

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

164 (7.4.1917)

Beilage zur Badischen Landeszeitung Nr. 164

Die Heeresberichte der 140. Kriegswoche.

Meldung aus dem deutschen Hauptquartier.

W.W. Großes Hauptquartier, 31. März. (Amtlich.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Vorstoß englischer Abteilungen bei Loos scheiterte im Nahkampf. Lebhaftige Artilleriewirkung begleitete den Angriff englischer Bataillone zu beiden Seiten der Straße Peronne - Fins. Bei Mes-en-Conture wurde der Feind abgewiesen. Weiter südlich erreichte er Heudi und Guendecourt und Ste. Emilie.

Die Franzosen erlitten in Gefechten nordöstlich von Soissons in unserem Feuer schwere Verluste. In der Champagne wurde um die Höhen südlich von Ripont hartnäckig gekämpft. Auf den Flügeln seines Angriffstreffens wurde der Franzose abgewiesen. In der Mitte drangen seine Sturmtruppen für einige Stunden in unsere Gräben, die dann durch die Störtrupps der im Angriff und jähem Ausfahren bewährten, dort stehenden Division vom Feind wieder verlassen wurde.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In einigen Abschnitten vornehmlich an der Schtjara, am Stochod und an der Blota-Lipa nahm die Tätigkeit der russischen Artillerie zu. Gegen unsere Stellungen vorbringende Jagdbataillone sind zurückgewiesen worden. Einige Unternehmungen südlich von Widsy und nordöstlich von Nowogrod verliefen günstig. Mehrere Blockhäuser wurden gesprengt.

75 Gefangene und 5 Minenwerfer eingebracht.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Am Bistritz wurden bei Vorstößen in die russischen Gräben östlich von Kiselbana und südlich von Metecansey über 200 Mann gefangen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

W.W. Großes Hauptquartier, 1. April. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras sind in breiter Front geführte Vorstöße starker englischer Erkundungsabteilungen gescheitert.

Angriffe mehrerer Bataillone auf das von uns gehaltene Dorf Henin-sur-Oise südlich von Arras wurden abgewiesen.

Zwischen der Straße Peronne nach Genzeaucourt und der Niederung des Omignon-Baches haben die Engländer in verlustreichen Gefechten ihre Linien um 2-3 Kilometer vorgerückt.

Längs der von Soissons nach Nordosten führenden Straße fanden gestern unsere Batterien und Maschinengewehre beim Vorgehen und Zurückziehen französischer Angriffstruppen, die keinerlei Vorteile errangen, lohnende Ziele. Eigene Erkundungsvorstöße nordlich von Reims brachten uns ohne Verluste eine Anzahl Gefangene. Nachts versuchten feindliche Abteilungen südlich von Combrès, östlich von St. Mihiel und im Farroy-Walde in unsere Gräben einzubringen; sie sind überall sofort vertrieben worden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Unsere Flieger brachten zwei Fesselballons brennend zum Absturz und bewarfen Truppenlager im Cerna-Vogeu wirkungsvoll mit Bomben.

W.W. Großes Hauptquartier, 2. April. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zwischen Arras und Aisne haben sich gestern und erneut heute morgen Gefechte entsponnen vornehmlich zwischen den von Bapaume auf Croisilles und auf Cambrai führenden Straßen, sowie auf beiden Sommeren westlich von St. Quentin.

Engländer und Franzosen setzten starke Kräfte ein, die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurückgeschlagen und nur unter erheblicher Einbuße, auch von 50 Gefangenen und einigen Maschinengewehren unseren befehlsgemäß ausweichenden Truppen Walden abgewannen.

Auch zu beiden Seiten des Duse-Aisne-Kanals und auf der Hochfläche von Bregny kamen französische Angriffe in der vollen Wirkung unserer, mit dem Gelände bis ins einzelne vertrauten Batterien nur verlustreich und wenig vorwärts.

In der Champagne hielt das Vernichtungsgeschütz unsere Artillerien gegen die Vereisungsgräben ein Angriff der Franzosen gegen die Höhen südlich von Ripont nieder.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Dina wurde ein russischer Vorstoß durch Feuer vereitelt.

Westlich von Luch holten bei Eminjuch unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
An der Ludowa, in den Waldparthien, zerstörten unsere Erkunder bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein vom Feinde angelegtes Truppenversteck durch Sprengung.

Gegen die Grenzhöhen zu beiden Seiten des H. Tales setzten die Russen nach starker Artilleriewirkung einen Angriff in 7 Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserem Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zusammen. Kleinere Vorstöße östlich des Hauptanfalls scheiterten gleichfalls.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In der Seenenge blieb ein feindlicher Erkundungsvorstoß ergebnislos.

Südwestlich des Doiran-Sees drang ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besatzung nieder und kehrte mit mehreren Gefangenen zurück.

W.W. Großes Hauptquartier, 3. April. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras heftiger Geschützkampf. Mehrere gegen unsere Stellungen vorgehende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen.

Die gewaltigen Erkundungen der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nordöstlich von Bapaume und westlich von St. Quentin wurden von starkem

Unsere Waldungen in der Kriegszeit.

Von Oberforstrat Grelsch, Karlsruhe.

BZ. Unser Walden gehört bekanntlich zu den reichsten Gebieten Deutschlands; 838 Proz. seines Bodens sind mit Wald bestanden, während der Reichsdurchschnitt nur 25,9 Proz. beträgt. Kein Wunder, daß Walden für die meisten landwirtschaftlichen Gegenden — in der Sprache der heutigen Kriegswirtschaft zu reden — die Lebensgrundlage bilden. In diesen Zeiten der Nahrungsmittelknappheit den Nutzen und Segen unserer Wälder für Volk und Vaterland nicht gering schätzen. Darüber verbreitet sich in einem trefflichen Aufsatze, der in der jüngsten Nummer der Woche unter der Aufschrift: „Der Wald und die deutsche Forstwirtschaft in der Kriegszeit“, erschien, Herr Oberforstrat Grelsch von der Forst- und Domänen-Direktion Karlsruhe. Mit Genehmigung des Verfassers sowie des Verlags der Woche geben wir die Ausführungen des Aufsatzes wieder:

Wald regiert die Stunde. Der deutsche Kriegsgott ist aber mit den Gaben der Weisheit und Klugheit, der Wissenschaft und Stärke ausgestattet und läßt darum auch andere Götter neben sich gedulden und sie unter seinem Schutze bei der heimatischen Arbeit sich entfalten. Ein solcher Götter ist erstlich mit jenen guten Geistern gesegnet, die über unseren Fluren und unseren Wäldern walten. Sehen wir doch, daß in Nord und Süd, im Osten und Westen unseres Reiches trotz langer Kriegszeit allüberall unsere Felder bestellt sind und die Ernte geerntet wird, obwohl überherrschend wehrhafter Banowirte, ihrem Friedensberuf entsagen, der kriegerischen Bekämpfung obliegen. Und wenn es dabei neben den wehrgeübten Männern zumeist unsere braven Frauen und deren Kinder draußen auf dem Lande sind, die frühmorgens und spät abends die Tagesarbeit strecken, um den Betrieb aufrechtzuerhalten, und auch Eltern und Großeltern, die sich bereits auf ihren Altentk zurückgezogen haben, ihre geminderte Arbeitskraft wieder zur Verfügung stellen, so erfüllt es uns doch mit Genugtuung, wahrzunehmen, wie zur notwendigen Arbeitsergänzung in großer Zahl auch die selbständigen Umländer von Zeit zu Zeit zum für die Einbringung der Ernte, ihrer heimatischen Scholle zurückgegeben werden. Aber auch viele fremde Kriegsgenossen mit dem Abzeichen ihrer Gelangenschaft, recht zahlreich die breitfüßigen, blaugelben, schwerfüßigen Vertreter der slawischen Rasse, daneben auch die körperlich meist schwächeren, in Arge und Gatte viel lebhafteren und ansehnlicheren Franzosen, sind jahraus, jahrein in den Dienst unserer Landwirtschaft gestellt. Und sie alle — es sind in dieser bunten Mischung viele Millionen Menschen — wirken unter Mitbenutzung vieler moderner Einrichtungen erfolgreich zusammen an dem einen Ziele, die landwirtschaftliche Erzeugung für all die vielen Menschen und Tiere, die die deutschen Lande bewohnen, auf ein möglichst hohes Maß zu steigern, um den wachsenden kritischen Ausnahmesituation nach Liniertätigkeit zu bereiten. Schade nur, daß Vorkrieg und Weltkrieg noch nicht jene einfache, freilich schwierige Formel gefunden haben, bei der die Verteilung der erzeugten Nahrungsmittel auf Stadt und Land ihren besten und gerechtesten Ausdruck findet.

Was anders geartet, aber weit weniger in die Erscheinung tretend, darum wohl auch weniger beachtet und geschätzt sind die Vorgänge, die sich jenseit der Feldmarken, mehr in der Stille unserer Wälder, unter der Herrschaft des Krieges vollziehen.

Suchen wir uns deshalb ein Bild davon zu geben, welche besondere Rolle in der heutigen Kriegswirtschaft dem Walde und der ihm betätigten Forstwirtschaft zuzuschreiben ist.

Die deutsche Forstwirtschaft befand sich, von der noch jungen Wissenschaft und auch durch einige forstliche Vereinstätigkeiten gefördert, in den letzten Friedensjahren im Besitze eines raschen und dort der Steifheit dieses Joches der Bodenwirtschaft vielfach nicht ganz angemessenen, zu raschen Aufstiegs, was die gewaltige Entwicklung vor Deutschland Handel und Industrie — die tiefste Ursache des Weltkrieges — fröhlichen Wohls

gegeben hatte. Daran konnte auch für die auf 70 Millionen Menschen gedachte Bevölkerungsmenge neben reichlichem Kohlenverbrauch der Brennholzbedarf durch den Holzschlacken nach größtenteils im Lande selbst gedeckt werden. Aber der Bedarf an Holz war in den letzten drei Jahrzehnten derart gestiegen, daß zuletzt reichlich ein Drittel des Verbrauchs im Werte von beinahe 350 Millionen Mark jährlich aus dem Auslande eingeführt werden mußte. Rußland zumal und Oesterreich-Ungarn, daneben die nordischen Königreiche und Finnland sowie Amerika waren die Länder, aus denen der fehlende Bedarf gedeckt werden mußte.

Und nun fast mit einem Schlage im August 1914 Sperrung der meisten Grenzen und Zufahren nach Deutschland. Aber auch fast völliger Stillstand der holzverarbeitenden privaten und öffentlichen Vorkantität. Gleichzeitig auch erhebliche Schwächung der Arbeitsquelle im Walde selbst, weil an vielen Orten gleich mit Beginn der Mobilmachung bis zur Hälfte der Waldarbeiter, deren Zahl etwa eine Million männlicher Personen beträgt, unter die Fahne gerufen wurden. Diese inneren und äußeren Demütigungen bedeuten zunächst, wenn auch nicht Stilllegung, doch empfindliche Einschränkung der forstlichen Betriebe, zumal der Kriegsausbruch in eine Jahreszeit fiel, in der die Holzverarbeitenden Werke ihren Bedarf für das kommende Jahr schon größtenteils eingebracht hatten. Auch traten in den Reihen der zurückgelassenen Waldarbeiter zu Kriegsbeginn insofern noch weitere Viden und Störungen ein, als diese im Frühjahr 1914 und dann im Frühjahr 1915 für die Bergung der Ernte und die Bestellung der Felder dringend benötigt waren, wozu die Arbeit im Walde zurücktreten mußte.

Drei wichtige Absatzquellen insofern blieben bei der uns entgegenkommenden Eignungswirtschaft dem Walde in weitestem Umfange erhalten: Die Deckung des Brennholzbedarfs und die Befriedigung des Gruben- und Papierholzmarktes. Gerade auf diese beiden Holzstoffe — schwächeren Sortimenten — angebotenen Industriezweige hatten zuvor ganz erhebliche Holzmengen aus dem Auslande, meist aus Rußland, daneben aus Oesterreich-Ungarn, benötigt und waren nun nach Aufhebung ihrer Vorkräfte, die bereits in der zweiten Hälfte des ersten Kriegsjahres merklich zu schwinden begannen, ganz auf den inländischen Bezug angewiesen. Durch diese Absatzumstellung und den dadurch verstärkten Einfluß von Gruben- und Papierholz wurde es glücklicherweise auch vermieden, daß der gewaltige Nachschub im Abzug des Bau- und Sägholzes, der Hauptbedarfsquelle des Holzmarktes, für die Waldbesitzer sich nicht in voller Schwere geltend machte.

Daneben aber oblag den Forstverwaltungen im Winter 1914-15 die ernsthafte Verpflichtung, für genügenden Einbruch in Brennholz zu sorgen, welche Aufgabe meist befriedigend gelöst werden konnte.

Die Nachfrage nach den heimischen Gruben-, Papier- und Zellulosehölzern, wozu später noch die Versorgung mit Holzwoolholz kam, erfuhr sodann im Laufe des zweiten Kriegsjahres bis in die neueste Zeit eine solche Steigerung, daß der heutige Holzbedarf von beinahe 30 Millionen Festmetern nur mit Mühe gedeckt werden kann.

Aber schon im Frühjahr 1915 traten gegenüber der Forstwirtschaft ganz neue Bedürfnisse hervor, die in der Befriedigung der immer geborenen Gerbstoffmittel sich geltend machten, in deren Beschaffung man sich zuvor fast gänzlich vom Auslande abhängig gemacht hatte, weil sie dort billiger erhältlich waren. Der zollpflichtig schutzlos gewordene und deshalb dem Untergraben geweihte Eichenholzwald, in den warmen Gebieten des Rheins und seiner Nebenflüsse immer noch eine Fläche von etwa 300 000 Hektar (gleich 2,2 Prozent der gesamten Waldfläche) einnehmend, lebte so wieder auf und mußte zur Gewinnung der Gerbstoffe nun wieder seine fast wertlos gewordene Eichenholze spenden. Gar manche Schwäbische, die ihr Besitz bereits in stiller Resignation durch langjährigen Verzicht auf eine Nutzung zur Umwandlung in erst eine wilde Ernte abendend Schwäbisch bestimmt hatte, wurde so wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zugeführt, und die erhebliche Ernte der letzten heißen Jahre hat aus dieser finanzieller Notwendigkeit

befreit. Durch die umfangreichen Schwäbische wurden überdies große Flächen geklärt, die man durch Anbau mit Getreide und Raps auch der heimischen Ernährung dienlich machte.

Doch auch die wertlos im Walde verbliebene Forstrenten wurde ihres Gerbstoffgehaltes wegen nun wieder in großen Mengen begehrt, wie auch die Ernte der Gerbstoffgewinnung aus Eichen- und Kastanienhölzern einen fast erhöhten Einfluß in jüngeren Eichen- und Kastanienwäldern bewirkte.

Das Kriegsjahr hat so manch erlittenen Schaden wieder geholt; solcher Segen ist aber auch zum Teile der Allgemeinheit, nicht zuletzt unserer Feldgrauen ausgeschlagen, deren Versorgung mit wasserfestem Schuhwerk nicht hoch genug zu veranschlagen ist.

Wem kommt dabei nicht der Gedanke, daß uns die Aufgabe erobert, nach dem Krieg wieder mehr auf den Schutz unserer eigenen Gerbstoffherzeugung bedacht zu sein und gewisse Einzelinteressen dagegen zurücktreten zu lassen?

Die einschneidendste und belangreichste Wendung für die Waldwirtschaft aber ergab sich aus den rasch gesteigerten Bedürfnissen des Stellungskrieges mit dem zweiten Kriegsjahre, der zum Schutze unserer Schützengrubenfronten große Mengen starker Nadelholzes beanspruchte und seither in steigendem Maße in Anspruch nimmt, obwohl die Heeresverwaltung selbst in großzügiger Organisation alles aufbietet, ihren Bedarf in den okkupierten Gebieten so viel als möglich auch durch eigenen Betrieb zu decken. Schon manch feindliche Kräfte hat an dieser jähren Schutzwehren ihr Ziel gefunden. Auch die Ergänzung und Vermehrung der zahlreichen Kriegsmittel hat seit langem wieder eine Belebung des Marktes der verschiedenen Laubbauhölzer, besonders von Eichen, Erlen, Rot- und Weißbuchen und Weiden, herbeigeführt, wie auch die Erstellung neuer Fabrikanlagen für Kriegsbetriebe und die örtliche Wiederherstellung der öffentlichen Bautätigkeit wieder größere Bauholzmengen erfordert.

So sehen wir, wie der Holzschlacken mit der Fortdauer des Krieges in wachsendem Umfange auf die Erfordernisse der Heeresverwaltung und der heimischen Kriegswirtschaft einstellt wurde, wobei auch unsere hochentwickelte Holzindustrie und der Holzhandel sich der durch den Kriegszustand veränderten Lage rasch und mit Erfolg anpassen vermochten.

Noch sei der weitere Gang auf dem anderen großen Gebiete der forstlichen Erzeugung, der so wichtigen Versorgung unserer Bevölkerung mit Brennholz, mit einigen Strichen geschildert. Auch für das zweite Kriegsjahr konnte der nötige Bedarf in solchem, zwar örtweise in den Grenzen einer gewissen Knappheit, befriedigt werden, wenn schon größere, sonst als Brennholz verkaufte und genutzte Holzarten nun auch als Gruben-, Papier- und Holzwoolholz hinzugekauft werden. Aber die allenthalben über das Reich hin recht kauftätig gewordene Landbevölkerung, deren Kaufkraft sich in den namhaften Beizungen zu den Kriegsanleihen deutlich kundgibt, nahm den ihr dadurch erwachsenen Wettbewerb kräftig auf; und wenn dazu noch das Gespenst eines Brennholznots, das letztmals vor hundert Jahren in deutschen Landen umging, an einzelnen Orten sich der Bevölkerung bemächtigte, so ist es nicht zu verwundern, daß die Brennholzpreise heute eine Höhe erreicht haben, wie sie nie zuvor, selbst nicht in den Gründerjahren nach dem Felzug 1870/71, erzielt wurden.

Freilich ist diese allgemein günstige Preisgestaltung für Holz- und Brennholz auch von einer merklichen Steigerung der Arbeitslöhne begleitet. Gleichwohl lassen es auch die Forstverwaltungen nicht daran fehlen, der verteuerten Lebenshaltung entsprechend, ihren Arbeitern Erzeugniszulagen zu gewähren und die Familienangehörigen der im Felde stehenden klandieren Arbeiter durch Beihilfen zu unterstützen.

Soweit aber die Waldbesitzer der Nachfrage nach Holz aller Art einigermaßen genügen können, fließen ihnen durch die guten Holzpreise erhebliche Einnahmen zu, so daß die Waldkassen meist mit günstigen Bilanzen abschließen.

(Schluß folgt.)

Prüfen ausgeführt. Sie verzeihen, wie Beobachtung und Gefangenenauslagen ergaben, für den Feind außerst verlustreich.

Bei Moreuil wurden von uns über 300 Engländer gefangen zurückgeführt.

Die Artillerie jedoch in englisches Maschinengewehrfeuer, so daß nur 60 unsere Linien erreichten.

Westlich der Straße Couché-Chatou-Soissons streifte unsere Artillerie Truppenansammlungen.

In der Champagne südlich von Reims unterband seine vernichtende Wirkung einen sich vorbereitenden Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind vier Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Fehr. v. Richtigshofen abgeschossen wurden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dünaburg hielten mehrfach bewehrte Stoßtrupps einen Offizier und 93 Mann und zwei Maschinengewehre aus der russischen Stellung. Auch bei Maljowitski nordöstlich von Bobanow hatte ein Erkundungsvorstoß vollen Erfolg und brachte einen Offizier und 26 Mann an Gefangenen ein.

Nordöstlich von Baranowitschi griffen mehrere russische Kompanien eine unserer Feldwachen an, die trotz starker Feuerbereitschaft ihre Stellung völlig behauptete.

Lebhaftem russischen Feuer beiderseits der Bahn Slezow-Tarnopol, an der Hloia-Lipa, und am Dnjepr sind keine Infanterieangriffe erfolgt. An der Bistritz-Solotwinka vorbringende Jagdbataillone der Russen wurden vertrieben.

An der Front des Generalobersten Grafen Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespaee drangen unsere Truppen in vorgeschobene Stellungen der Franzosen. Sie führten nach Abweisung von Gegenangriffen befehlsgemäß in die eigenen Linien mit Beute zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer Angriff gescheitert.

W.D. Großes Hauptquartier, 4. April. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Von Lens bis Arras war auch gestern der Feuerkampf lebhaft.

Westlich von St. Quentin und zwischen Somme und Dyle setzten die Franzosen ihre heftigen Erkundungsangriffe fort. Mit blutigen Opfern erkauften sie Boden, der von uns schrittweise preisgegeben wurde.

Bei Laffaux, an der von Soissons nach Nordosten führenden Straße scheiterten nach starkem Feuer einsetzende französische Vorstöße.

In und bei Reims erkannte Batterien, Befestigungsarbeiten und Verkehr wurden von uns unter Feuer genommen. Neun feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons sind von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Ein trauriger Herr.

Von Ludwig Thoma.

Deutsche Kultur, Kulturwerte, Opfermut, Sieg hinter der Front, lassen wir einmal die schönen Worte und reden wir von der Vernunft.

Sich selbe nicht, wo die Opferwilligkeit eines Mannes sein soll, der seinen Besitz sichert, indem er alles verfügbare Geld auf die beste, auf die einzig mögliche, Gewinn versprechende Art anlegt.

Er will nichts idenken und nichts opfern, und er soll auch nichts opfern.

Er soll nur mitwirken, mit allen Gütern des Vaterlandes seine eigenen, mit dem Leben der Heimat sein eigenes zu erhalten.

Was möchte das für ein Mensch sein, der glaubte, er könne für sich mit kläglich verdecktem Gelde auf den Trümmern der Gemeinde und des Landes noch die Möglichkeit zur Arbeit, zum Verdienste oder zu seinem geordneten behaglichen Leben finden?

Muß man es erst beweisen, daß die einzelnen Glieder eines vernünftigen Organismus nicht lebensfähig bleiben können?

„Aber“, sagt ein besonders kluger und vorsichtiger, „die Sache steht ja gut; ich bin überzeugt, daß wir siegen werden, und auch, daß diese Kriegsanleihe, wie die andern, überzeichnet werden wird.“

Wer so denken kann, ist nicht bloß ein dummes, sondern ein schlechter Herr, schlechter als ein Deserteur.

Denn er bleibt bei uns, er überläßt sein Schicksal nicht dem Ungewissen, er ist wohl zufrieden, daß ihm der Soldat Haus und Hof verteidigt und daß der Nachbar sein Geld dem Vaterlande einbringt.

Er traut ihm nicht, über der Angst um seinen Geldbeutel vergißt er Familie, Gemeinde und Vaterland, und doch verachtet er sich selbst, denn er ist froh, wenn es wenig so traurige Herrle gibt wie ihn.

Aber die Zeit wird kommen, da ihn das feige Mißtrauen reuen wird. Er hat seinen rechten Platz mehr unter den Mißbürgern.

Und seine eigenen Kinder werden sich seiner schämen, weil er, angeblich aus Sorge um sie, sich von dem gemeinsamen Schicksale und von einem großen, braven und fleißigen Volke absondert hat.

Die schweren Geschütze der Franzosen und Engländer.

Die schweren Geschütze verschiedenartigster Konstruktion, die zu den wichtigsten Kampfmitteln des Weltkrieges gehören, bilden — wenigstens im Rahmen des Landkampfes — eine Reichart und werden die Geschichte des großen Ringens für immer einen besonderen technischen Charakter verleihen. Bisher war die schwere Artillerie der Großmächte mehr oder weniger für den Bewegungskrieg eingerichtet, erst die im russisch-japanischen Krieg gemachten Erfahrungen ließen den Gedanken an Stellungskämpfe und die mit ihnen verbundenen neuartigen Anforderungen für das Geschützweesen aufkommen. Nach allem, was man von den Fronten zu Kriegsbeginn erfahren hat, war man aber nur in Deutschland der praktischen Ausführung dieses Gedankens näher getreten, jedoch die Gegner näheren schweren Geschützen Anfangs keinerlei halbwegs gleichwertiges Material entgegenzu-

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Pripiet war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten reg.

Am mittleren Stochod wurde der von den Russen auf dem Westufer gehaltene Brückenkopf von Tscholch von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hand fiel, gesammelt.

Beiderseits der Bahn Slezow-Tarnopol steigerte sich zeitweilig der Geschützkampf.

An der Front des Generalobersten Grafen Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Geringe Geschütztätigkeit.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen Bahnhof Bertekop (südlich von Bobana) ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstandene Brände wurden durch Lichtbild festgelegt.

W.D. Großes Hauptquartier, 5. April. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der heftige Artilleriekampf zwischen Lens und Arras hielt auch gestern an.

Nördlich der Straße Peronne-Cambrai setzten nach mehrmaligen gescheiterten Vorstößen die Engländer abends zu neuen Angriffen ein, denen unsere Truppen wieder erhebliche Verluste zufügten und dann auswichen.

Südwestlich von St. Quentin wirkte die französische Artillerie mehrere Stunden gegen von uns nachts geräumte Stellungen, die anschließend kampflös von der feindlichen Infanterie besetzt wurden.

Bei Laffaux wurde ein Vorstoß der Franzosen zurückgewiesen.

Unsere Batterien brachten ein Munitionslager bei Bendorre (nördlich der Aisne) zur Entzündung; Erschütterung und Knall wurden bis 40 Kilometer hinter der Front wahrgenommen.

Ein wirksam vorbereitetes und kraftvoll durchgeführtes Unternehmen nördlich von Reims ist gut gelungen. Wir brachten dem Feind

eine blutige Schlacht bei und machten über 800 Gefangene.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Riga brachen unsere Stoßtrupps in die russischen Stellungen ein, sprengten einige Unterstände und kehrten mit Gefangenen und Beute zurück.

Bei Gaspiele südlich von Prady holten unsere Stoßtrupps bei einem Vorstoß 41 Gefangene und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Heeresfront des Generalobersten Grafen Joseph. Kein wesentliches Ereignis.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem rechten Serech-Nil bei Warleassa drangen Erkundungsabteilungen in einen russischen Stützpunkt und kehrten mit 30 Gefangenen und 2 Minenwerfern in die eigenen Linien zurück.

Zur Geschichte der Goldgewinnung in Deutschland.

Da die Rolle des Goldes durch die Kriegswirtschaft noch an Bedeutung gewonnen hat und gerade die gegenwärtige Zeit der Kriegsanleihe das Interesse für das Gold als Wertmesser wieder in den Vordergrund treten läßt, sei darauf hingewiesen, daß auch aus deutschen Landeshöfen vielfach Gold dem Boden entzogen wurde. Zahlreiche Ortsnamen und deutsche Legenden führen uns in die Geschichte der deutschen Goldgewinnung zurück, über die Rudolf Smeit im „Prometheus“ wissenschaftliche Mitteilungen macht. Die erste Meldung von Goldwäscherei im Mittelrhein findet sich in dem von Otfried von Weisenburg in der Zeit um 867 geschriebenen „Evangelienbuch“: „Zum Ruhen“, heißt es dort, „wird man hier (am fränkischen Mittelrhein) Eisen und Kupfer, ferner auch Eisensteine, dazu auch noch viel Silber. Auch wachsen sie dort im Lande Gold in ihrem Saft.“ Nach den neuesten Forschungen sind damit die noch zur Neuzeit bekannten Goldstätten im Gebiet zwischen Rheinau und Philippsburg gemeint, nämlich Senz, Rosenbach und Gernersheim. Der Goldreichtum des Rheins war bereits den Römern bekannt, und der im 5. Jahrhundert lebende Schriftsteller Reginus schrieb hierüber: „Gold führt der Iberische deutsche Rhein“. Der erste deutsche Volkstamm aber, der die Goldwäscherei wieder aufnahm, war der fränkische.

Mazedonische Front.

Auf der Erbeno-Steina westlich von Monastir wurden den Franzosen einige Hünen aus den letzten Kämpfen gebliebenen Gräben wieder entziffen.

W.D. Großes Hauptquartier, 6. April. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf an der Aisne ist seit dem letzten Tage bedeutend gesteigert. Besonders von Arras bis zum Südufer der Scarpe lag gestern in Zeitweilen starkes Feuer aller Kaliber auf unseren Stellungen. Mehrfach vorstößende englische Erkundungsabteilungen wurden von unserer Grabenbesatzung zurückgeschlagen.

Auch an der Aisne ist es im Anschluß an unsere gestern gemeldeten, in dem beabsichtigten Umfange voll gelungene Unternehmen bei Saignes, nördlich von Reims, zu lebhaften Feuerkämpfen. Wir haben dort

15 Offiziere, 827 Mann, 4 Maschinengewehre und 10 Minenwerfer mit viel Munition erbeutet.

Ein französischer Gegenangriff zwischen Saignes und La Neuville ist abgewiesen worden.

Auf dem Westufer der Maas schwall in den Mittagsstunden das Geschützfeuer vorübergehend an.

Klares Wetter führte bei Tag und bei Nacht zu sehr regen Aufklärungs- und Angriffstätigkeit der Flieger und zu zahlreichen Luftkämpfen. Ein bis Douai vorgebrungenes englisches Geschwader von 4 Flugzeugen wurde durch eine unserer Jagdbataillone angegriffen und vernichtet. Alle vier Flugzeuge liegen hinter unseren Linien; Oberleutnant Freischer v. Richtigshofen hat davon 2, den 35. und 36. Gegner, abgeschossen.

Außerdem verlor der Feind 8 Flugzeuge im Luftkampf, zwei durch Abschuß von der Erde.

Von uns werden 3 Flugzeuge vermisst.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Riga bei Illuz, Tscholch, an der Hloia-Lipa und Karajowka, sowie südlich von Stanislaw setzte die russische Artillerie beträchtliche Mengen von Munition gegen unsere Stellung ein.

Ein nach Minspragung gegen die Höhe Papielicha (südwestlich von Brzany) vorbereiteter Angriff der Russen scheiterte.

Bei Regnahme des russischen Brückenkopfes von Tscholch am Stochod am 3. April fielen in unsere Hand:

130 Offiziere, über 9500 Mann, 15 Geschütze und etwa 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, sowie viel Kriegsgüter aller Art.

Heeresfront des Generalobersten Grafen Joseph. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

In der Östhalbe des Cerna bogen nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu.

Im Bardaria wurden durch Bombenabwurf unserer Flieger umfangreiche Munitionslager zur Entzündung gebracht.

Goldreichtum des Rheins war bereits den Römern bekannt, und der im 5. Jahrhundert lebende Schriftsteller Reginus schrieb hierüber: „Gold führt der Iberische deutsche Rhein“. Der erste deutsche Volkstamm aber, der die Goldwäscherei wieder aufnahm, war der fränkische.

Eine lange Zeit verging, bis man wieder von deutschem Gold Näheres vernahm, und zwar durch Albertus Magnus im Jahre 1260. Nach seinen Berichten wurde in einer Goldwäscherei am Rhein oder an der Elbe einmal ein Goldklumpen von 27 Kilogramm gefunden. Damals gab es Goldbergwerke in Deutschland und in Böhmen. Nach den Mitteilungen des Fortschritts Heß von Widdorf begannen zu jener Zeit bei Corbach im Waldeckischen Verabauarbeiten auf Gold. Schließen lieferte schon im 12. Jahrhundert Gold, die Spuren des ehemaligen Goldbergbaues wurden von Dünzau über Idwenberg und Goldberg bis nach Nifflstadt verfolgt. Der Bergbau fand besonders von 1200—1376 in Mitle. 1404 wurde er bei Goldberg und Nifflstadt wieder aufgenommen. Im Löwenberger Stadtbuch findet sich nach des uralten Berichts, das wahrscheinlich schon um 1200 im Gebrauch stand. In Nifflstadt gab es höchstwahrscheinlich die erste Goldmühle, mit welcher nach Urkunden aus den Jahren 1345 und 1351 Münzen für die schlesischen Herzöge geschlagen wurden. Im ganzen Gebiet findet man noch heute die Spuren von Halben und Stollen.

Während man anfangs den Bergbau nur in den leichter zu bewältigenden Schotterbetten von dünnen Flußläufen unternahm, ging man dann auch in den Erzgebirgen im Gebirge an die Arbeit. 1273 wurde im Mager Gebirge bei Reichenstein Goldbergbau getrieben. Uebrigens liest auch der heutige Bergbau dort noch Gold als Nebenprodukt. Neben der Goldgewinnung wurde 1709 durch Johann von Scharenberg die Arsenikgewinnung eingeführt, die dann zur Hauptfache wurde. Vom bayerischen Goldbergbau erfahren wir im Jahre 1365 bei Goldronach. Er wurde vorübergehend aufgegeben, hatte aber noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stellenweise guten Erfolg. Ueber die Goldwäschereien in Sachsen geben von 1470 ab die Akten des Dresdener Hauptstaatsarchivs Kunde. Die erste Nachricht über Goldwäscherei in Sachsen enthält ein Scheinungsbrief Friedrichs II., wobei es sich um eine Goldwäscherei in der Gegend von Reizen handelt. Im frühen Mittelalter war der Goldbergbau auch an der Elbe und Thüringer Wald und Frankenthal begonnen worden. Am Goldberg bei Reichenmündorf fand auf einem Gebiet von 500 Meter Länge und 80—170 Meter Breite 800 Ton. Ringe und Salzen vorhanden. Der Thüringische Goldbergbau stand in der Zeit von 1200—1400 in größter Blüte. Er wurde dann von 1477—1481 neu aufgenommen. Erst als die Rubinen sich im Mißverhältnis zur Förderung vermehrten, wurde er schließlich aufgegeben. Die letzten Reichenmündorfer Rubinen wiesen in ihrer Krümmung die Jahreszahl 1798 auf. Interessant war die Goldgewinnung im Thüringer Schwarzwald. Die Schwarz entdeckte an ihren Uferhöhen einzelne Zerfallen, auf denen man das Gold anstehend. Durch die diluvialen und auch die alluvialen Ablagerungen in der jetzigen Mulde der Schwarz wurde das Gold eingeschwehmet, in Kies und Sand fand man es in Gestalt von Plättchen, kleinen Tafeln und Goldfornern, den sog. Ruggeln. Im fürstlichen Naturkabinet in Rudolstadt ist heute noch ein von dem damaligen Grafen von Schwarzburg stammendes Anhängsel aufbewahrt, das aus einem 9 Gramm schweren Ruggel verfertigt wurde.

